

sichten

Ein Ausstellungsprojekt im öffentlichen Raum bis 25. Mai 2020

Anlässlich des Ausstellungsprojektes SICH-TEN zeigen die Fotograf*innen Björn Behrens, Axel Braun, Anja Engelke, Javier Gastelum, Jana Kölmel, Anne-Lena Michel, Christopher Muller, Stefanie Pluta, Pio Rahner und Hannah Wolf an unterschiedlichen Orten im öffentlichen Raum Bremens ausgewählte Arbeiten. Der Organisator und Künstler Pio Rahner und die Kunsthistorikerin Mira Anneli Naß sprachen über das Ausstellungs-konzept.

Mira Anneli Naß: Pio, seit 2015 betreibst du in Bremen den Ausstellungsraum ERLKÖNIG. Dort zeigst du normalerweise zeitgenössische Kunst, also etwa Malerei, Bildhauerei oder Fotografie in klassischen Off-Space-Locations. Mit dem temporären Projekt SICH-TEN gehst du nun in den öffentlichen Raum. Wie kam das Projekt zustande? Ist die Idee, Freiflächen an Bushaltestellen u.ä. zu bespielen ein Ausstellungs-Konzept, das du schon länger planst oder hat sich das eher kurzfristig ergeben?

Pio Rahner: 2018/2019, als auch Max Santo noch an der Organisation beteiligt war, gastierte der ERLKÖNIG über ein Jahr in verschiedenen Bremer (Kunst)Räumen. Den Auftakt stellte eine Kooperation mit dem Kunstverein St. Pauli aus Hamburg und dem Theater Bremen dar. Das war auch schon eine Ausstellung im Außenraum. Seit Ende 2019 gibt es wieder einen festen Ausstellungsort, wo auch die Show mit Franziska Nast am 10. April hätte eröffnet werden sollen. Mein erster Gedanke zur Krise war nun: »Jetzt werden alle ihre Ausstellungen ins Internet verlegen.« Mein zweiter Gedanke war: »Aber das ist doch irgendwie auch Mist.« Ein paar Tage später war ich in der Stadt unterwegs, die Werbungen auf den Plakatflächen waren allesamt ungültig. Es wurden Produkte, Dienstleistungen und Reisen angeboten, die nun nicht mehr gefragt oder im Angebot waren. Diese Flächen sind prädestiniert für eine Ausstellung, die alle Regeln, Gebote und Verbote berücksichtigen kann.

MAN: Du hast dich dazu entschieden, zehn gegenständlich arbeitende Fotograf*innen einzuladen. Wie ist die Auswahl entstanden? Warum erschien dir gerade die Fotografie als geeignetes Medium? Hat sie deines Erachtens eine besondere Beziehung zum öffentlichen Raum?

PR: Ich verfolge die Arbeiten der Anderen bereits seit Jahren und finde sie durchgehend spannend. Allen messe ich eine gewisse romantische Komponente bei. Bei genauerer Betrachtung stellt sich schnell heraus, dass die Künstler*innen ganz unterschiedliche Ansätze verfolgen. Aber sie eint, dass sie ob

ihrer unterschiedlichen Arbeitsweisen und Thematiken ein bestimmtes Gefühl evozieren, unterschiedlich motiviert. Der Blick aus dem Fenster – in dieser Ausstellung der rote Faden – kann eine Perspektive sein, die gerade stark in der Seherfahrung der Menschen verankert ist. Wir müssen alle mehr zuhause bleiben, uns eint dabei der Blick nach draußen. Darüber hinaus wird durch diese Grenze einiges verhandelt oder wieder in Erinnerung gerufen. Fragen nach einem Innen und Außen, nach privatem oder persönlichem und dem Öffentlichen. Vielleicht auch Rückblick und Ausblick.

Die Fotografien verhandeln diese Fragen. Das Fenster erleichtert für die Besucher*innen dabei sicher den Einstieg. Dass aber das Fenster in den City Light-Flächen sichtbar wird, finde ich alleine formal schon ziemlich gut.

MAN: Die Covid-19-Krise macht den Eindruck, als würde sie unser Verständnis von Gemeinschaft und Öffentlichkeit noch einmal radikal neu herausfordern oder reartikulieren. Welche Rolle schreibst du darin Kunst im Allgemeinen zu? Wird es nun vermehrt solche Projekte im öffentlichen Raum geben? Was heißt das für Kunst- und Kulturschaffende?

PR: Für unsere Gemeinschaft gibt es immer Herausforderungen. Die Frage ist, wie und wann wir diese Aufgaben wahr- und annehmen. Der Unterschied jetzt ist, dass relativ viele fast zeitgleich gemerkt haben, was die Herausforderung ist. Ob das die Lage handhabbarer macht weiß ich nicht. Das Thema ist jetzt vor allem das schwindende Geld. Es ist aber auch nicht so, als wäre vor Covid-19

alles ok gewesen. Es gab nie genug Mittel. Und es ist auch systemimmanent, dass viel Kunst und Kultur auf prekären Grundvoraussetzungen fußt. Das geht bis in die Hochschulen. Das ist Mist und das muss geändert werden. Wenn aber plötzlich keine Arbeit mehr da ist, wird die Luft für viele sehr dünn. Und das meine ich nicht monetär. Was tun, wenn es nichts mehr zu tun gibt? Künstler*innen arbeiten häufig ohne Auftrag, wir schaffen uns Themen und bearbeiten sie akribisch. Keiner bewegt sich im luftleeren Raum agiler als wir. Und wenn man mal von den Ausstellungseröffnungen absieht, ist sowieso die Frage, wo im Museum die Gefahr einer Infektion wäre.

Die Ausstellung ist auf den Werbetafeln im Stadt-raum (City Lights) zu sehen.



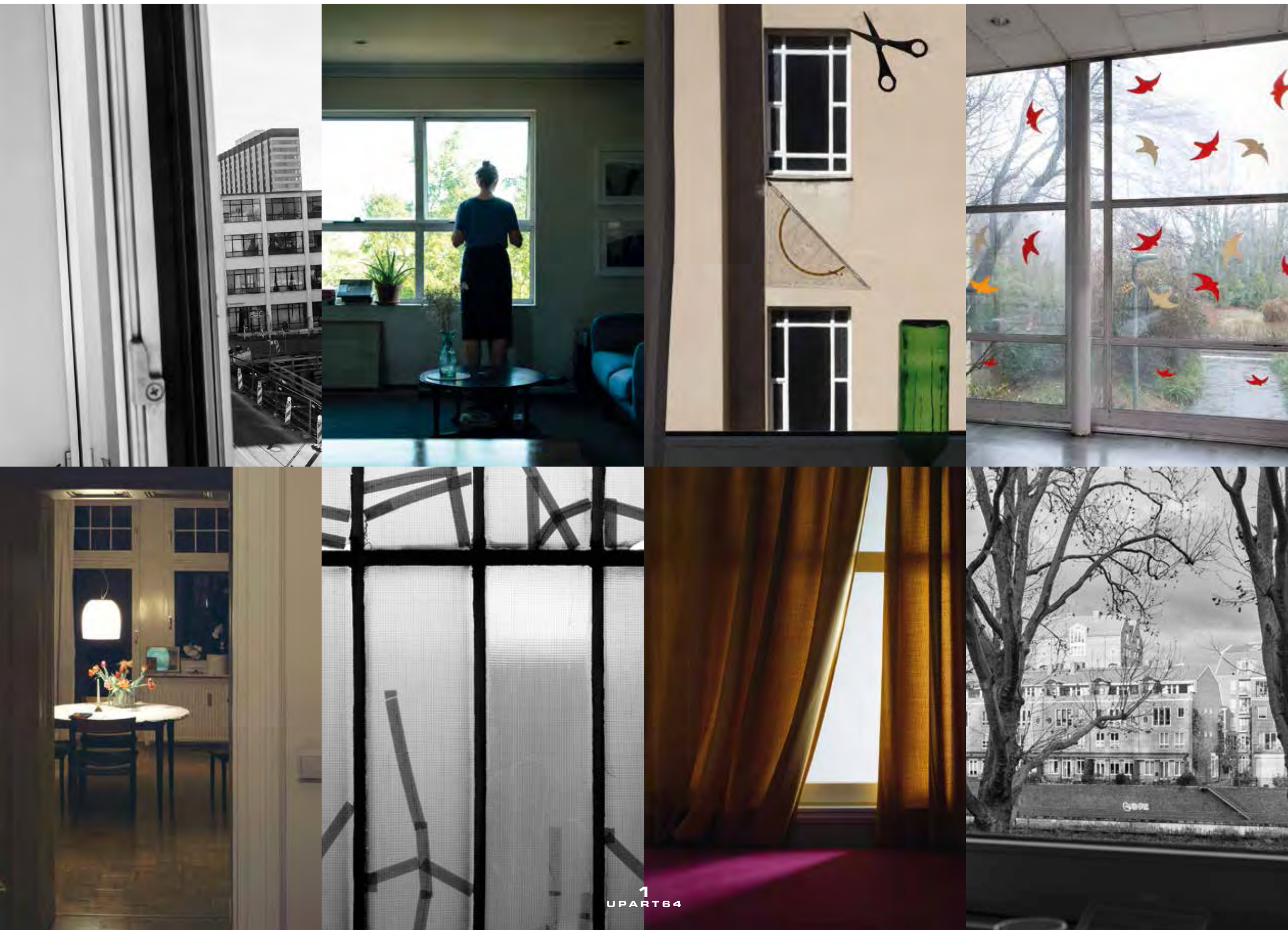
zeitung des
bremer
verbandes
bildender
künstlerinnen
und künstler
ausgabe 64

U P

A R T

**STAND
DER DINGE AM
28/04/20**

Obere Reihe v.l.n.r.: Javier Gastelum »A.N.N.«, Jana Kölmel »Frau am Fenster«, Anne-Lena Michel »Das Glück liegt auf der Straße – Berlin, April 2020«, Axel Braun »Denn es gibt den Fortschritt«
Untere Reihe v.l.n.r.: Christopher Muller »Nachts«, Stefanie Pluta »Tape Studies«, Anja Engelke »o. T.« aus der Serie Room 125, Pio Rahner »Patenschaften und Gooz«



wir arbeiten weiter

Arie Hartog

»Wir arbeiten weiter (zum Teil im Homeoffice), weil es neben dem Publikumsverkehr viele andere museale Aufgaben gibt, die im Vorcoronazeitalter vernachlässigt wurden und die holen wir nach. Wir forschen intensiv zur Geschichte der Bildhauerei, etwa zu jüdischen Künstlern in Deutschland vor 1937, ein eminent wichtiges kunsthistorisches Thema. Daneben bereiten wir das »Museum mit Mundschutz« vor. Das ist ein spannender Prozess, in dem wir sehr viele Abläufe, die zu unserem Alltag gehören, hinterfragen.

Museen sind qua Format ziemlich altmodisch und das ist auch gar nicht schlimm. Frei nach Luise Kimme behaupten wir, dass Bildhauerei im Internet so etwas ist wie Ananas aus der Dose. Aber die Metapher mit der Ananas konnte sie auch nur äußern, weil sie in der Karibik lebte. Die bestmögliche Kunst einem so breit wie möglichen Publikum zu zeigen, ist eine Fragestellung, die neu durchdacht werden muss, wenn wir über Nachhaltigkeit nachdenken. Bleiben wir im Bild, dann muss eine Ananas vielleicht gar nicht sein (und die Dose sowieso nicht). Es wird weiterhin darum gehen, Menschen davon zu überzeugen, dass Museen Orte sind, wo ganz bestimmte Qualitäten erfahren werden können. Internet können andere viel besser.«



So schön aufgeräumt sah unser Sockellager schon lang nicht mehr aus.

**STAND
DER DINGE AM
04/05/20**

high-cycle fatigue

gruppenausstellung mit gillian brett, lisa herfeldt,
fermín jiménez landa, grazyna roguski, beny wagner, sara wahl
22.2. - 6.9.2020, künstlerhaus bremen

Das Künstlerhaus Bremen hat die aktuelle Gruppenausstellung *High-cycle Fatigue* aufgrund der zwischenzeitigen Corona-Schließung bis zum 6. September verlängert. *High-cycle Fatigue* präsentiert Arbeiten, die sich mit Ökonomien und Produktionszyklen in Bezug auf Technologie, Natur und Mensch auseinandersetzen. Der Titel der Ausstellung verweist auf die Ermüdung eines Materials nach seiner vielfachen Verwendung, kann aber auch metaphorisch als Ermüdung unserer selbst oder der Natur in den hochfrequenten Zyklen des Kapitalismus verstanden werden. Das Thema ist mit der Corona-Pandemie noch aktueller als zuvor geworden.

Aus unterschiedlichen Perspektiven und in verschiedenen Medien untersuchen die ausgewählten Arbeiten von Gillian Brett, Lisa Herfeldt, Fermín Jiménez Landa, Grazyna Roguski, Beny Wagner und Sara Wahl das Spannungsfeld zwischen Fortschrittsglauben und Ressourcenknappheit, zwischen Gestaltungswillen und Grenzen der Kompetenz. Die Arbeiten erforschen Verknüpfungen zwischen Computer- und Lebensmitteltechnologie, Landwirtschaft und Wahrnehmung, der visuellen Sprache des Modedesigns und den historischen Produktionsbedingungen der Baumwollindustrie sowie zwischen Körpern und den Spuren, die sie im Material hinterlassen.

Die in *High-cycle Fatigue* versammelten Arbeiten spielen – sowohl formal als auch in ihrer Materialität – mit dem Verhältnis von Konsum und Produktion, von Gestaltung und Abnutzung und deren Auflösung.

Die von Nadja Quante kuratierte Ausstellung ist noch bis zum 6. September im Künstlerhaus Bremen zu sehen, bevor dann am 27. September parallel zu den Offenen Ateliers des Künstlerhaus Bremen die von der Interims-Kuratorin Melissa Canbaz kuratierte Einzelausstellung von Heinz Peter Knes eröffnet.

**Galerie im Künstlerhaus Bremen,
Am Deich 68/69, 28199 Bremen**

www.kuenstlerhausbremen.de

Mittwoch bis Sonntag 14–19 Uhr

Pfingsten, 31. Mai + 1. Juni 14–19 Uhr geöffnet

Der Eintritt zur Ausstellung ist frei!

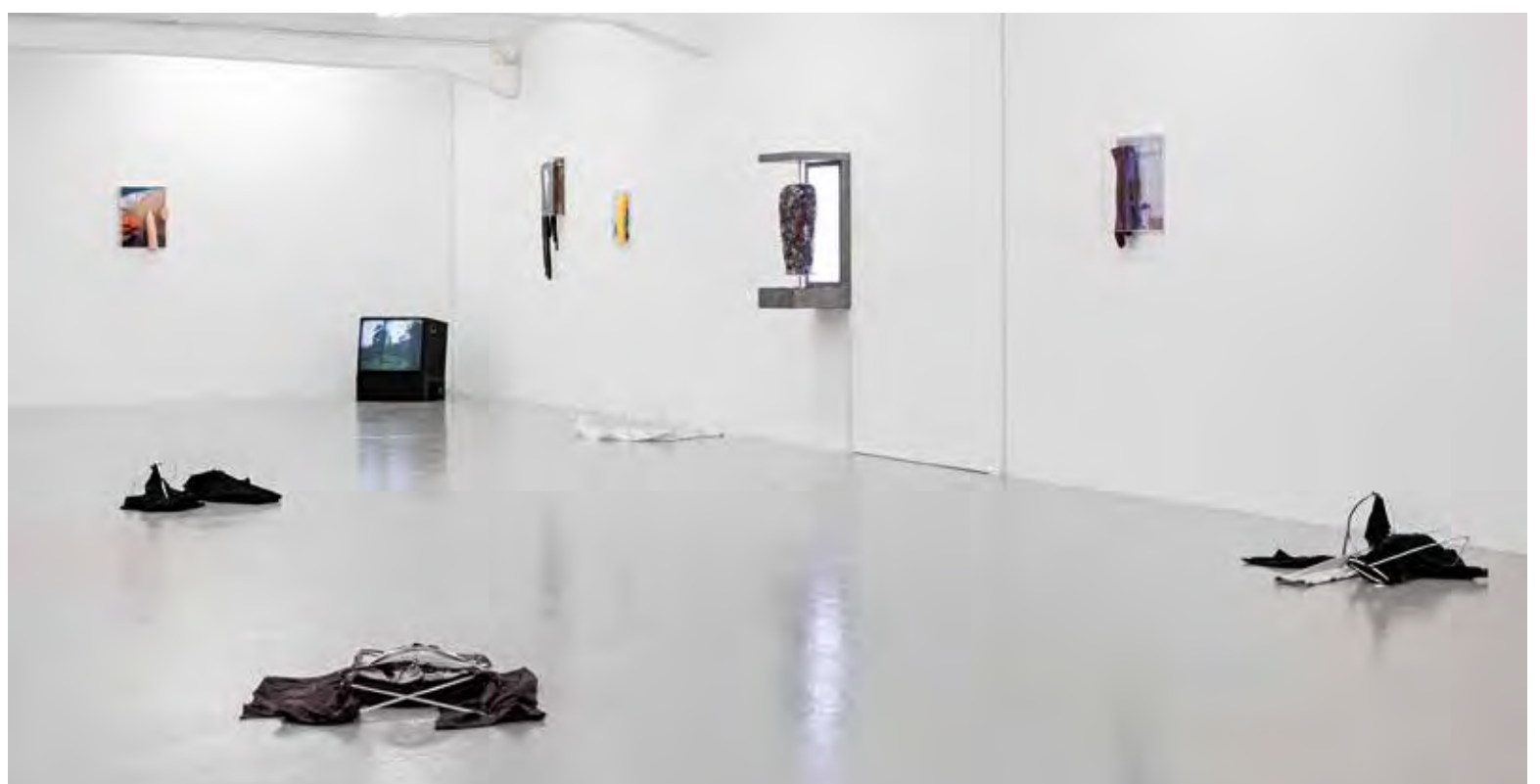
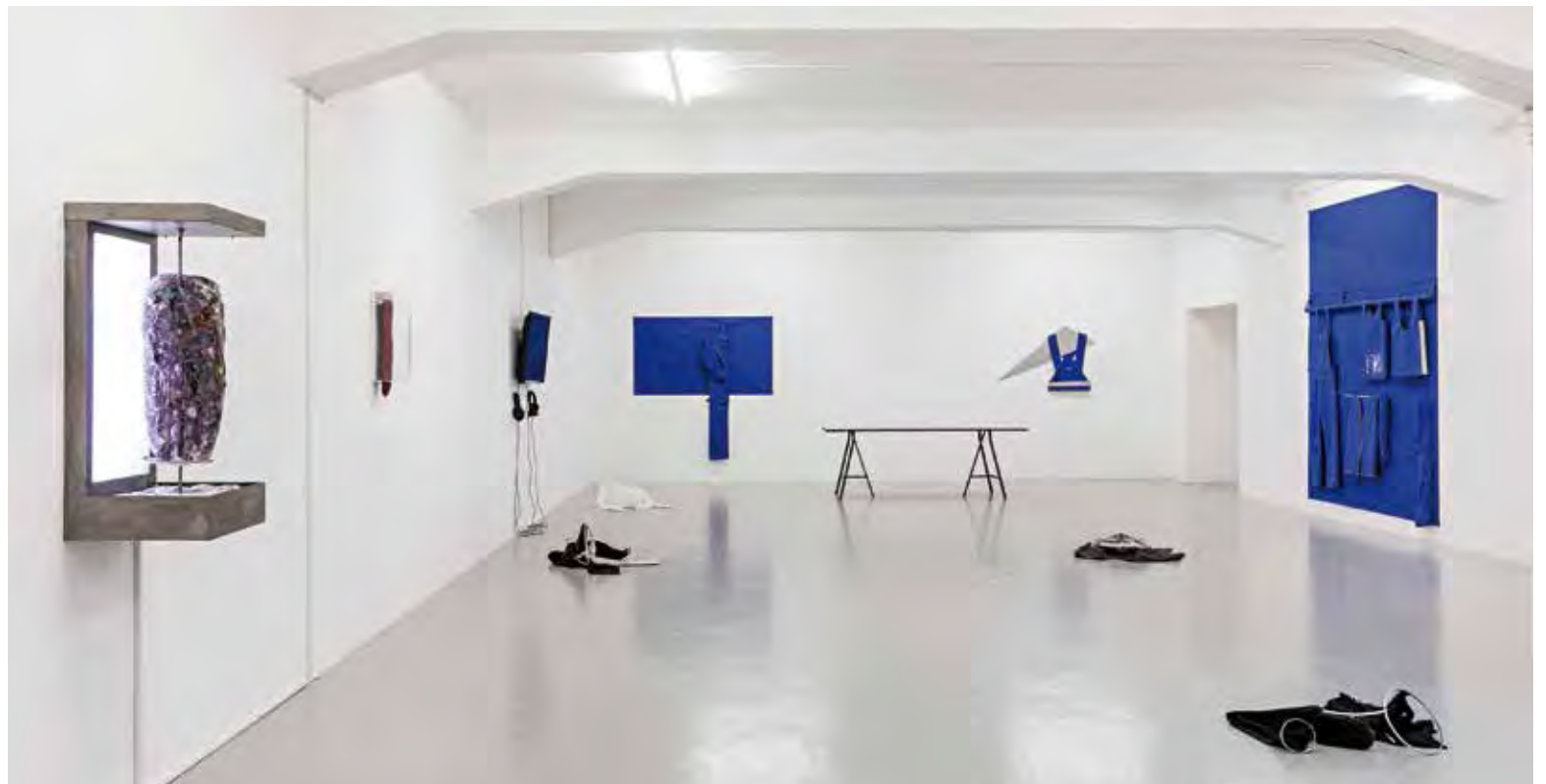
Begrenzte Besucherzahl von 5 Personen zur

gleichen Zeit. Besuche von Gruppen sind nur

möglich nach vorheriger Anmeldung per E-Mail

an: galerie@kuenstlerhausbremen.de

Für den Besuch der Ausstellung ist das Tragen einer Nasen-Mund-Bedeckung erforderlich.



Ausstellungsansichten *High-cycle Fatigue*, Künstlerhaus Bremen, 2020, Fotos: Fred Dott

ON THE INTERNET im kunstverein bremerhaven

Bente Jürgensen



Screenshot

Das kulturelle Leben ist auch in Bremerhaven aufgrund der Corona-Pandemie fast vollständig zum Erliegen gekommen: die Museen und Ausstellungen sind für den Publikumsverkehr geschlossen. Doch dank des Internets müssen die Kunstinteressierten in ihrem Alltag nicht auf Kunst und Kultur verzichten.

Unter dem Namen ON THE INTERNET hat auch der Kunstverein Bremerhaven ein neues Format ins Leben gerufen, bei dem sich zwei Mal in der Woche jeweils dienstags und freitags Künstler*innen, Mitarbeiter*innen oder Externe in kurzen Beiträgen zu Werken aus der Sammlung des Kunstvereins äußern. Dabei wird auf verschiedene Medien zurückgegriffen, wie zum Beispiel auf Audio- und Videodateien, die einen künstlerischen Austausch über die Werke aus der Sammlung lebendiger machen. Es handelt sich bei den Beiträgen nicht um kunsthistorische Expertisen, sondern um ein kurzweiliges Potpourri von Eindrücken und Aspekten, das keinen Anspruch auf eine umfassende Beschreibung erhebt, sondern im Gegenteil eine Auseinandersetzung mit den Kunstwerken und der Kunst nur anreißt. Damit kann dem Zuschauer trotz Schließung der Räume des Kunstvereins ein abwechslungsreiches und interessantes Programm geboten und gleichzeitig auf die Vielfältigkeit im Hinblick auf die Kunst aufmerksam gemacht werden.

Dieses Angebot, das neben unserer Homepage parallel auch auf unseren sozialen Kanälen Facebook und Instagram läuft, wollen wir auch über die Normalisierung der Umstände hinaus fortführen.

Bewusst hat sich der Kunstverein gegen virtuelle Rundgänge durch die nun unbesuchten Ausstellungsräume entschieden. Schließlich sollen die kurzen Beiträge neugierig machen und nicht die Auseinandersetzung mit dem Original ersetzen.

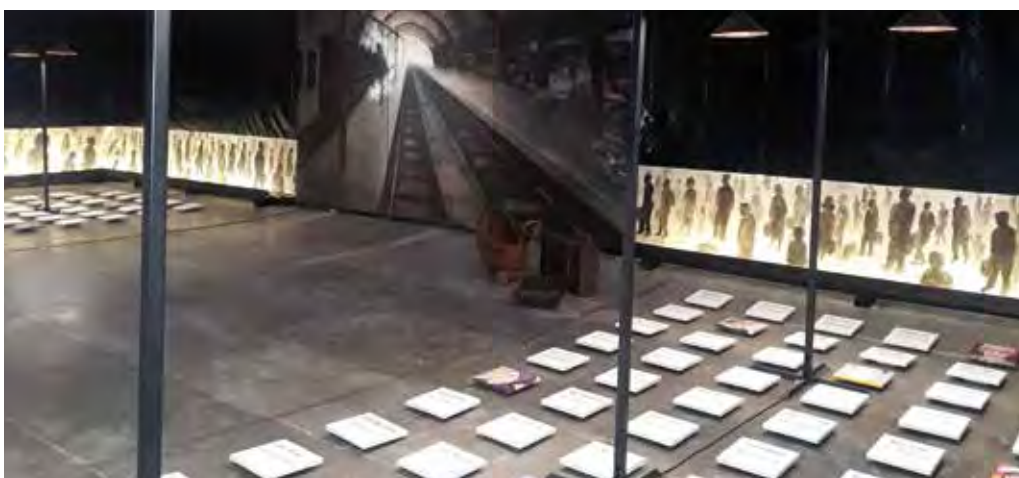
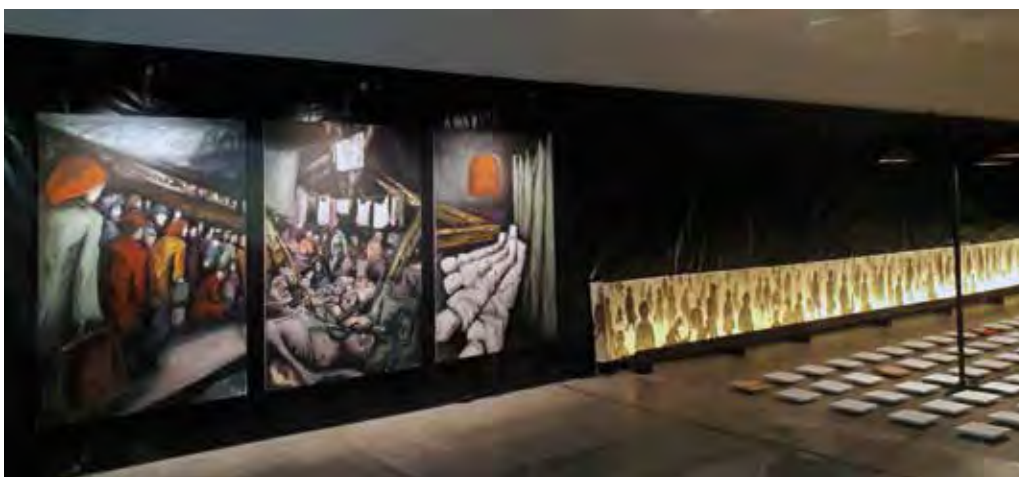
Natürlich kann und soll das virtuelle Programm mit einem realen Museumsbesuch nicht verglichen werden, aber es ist dennoch eine gute Möglichkeit, ausgewählten Werken und Künstler*innen auch außerhalb der Öffnungszeiten eine Plattform zu bieten.



dagmar calais

bremen-theresienstadt - fahrt ins ungewisse (journey with uncertain end)

Die Deportation von Menschen mit jüdischen Wurzeln von Bremen nach Theresienstadt – Ein Environment von Dagmar Calais
Theresienstadt (Terezin, Tschechische Republik), Kleine Festung – Kurator der Ausstellung: Chris Steinbrecher, Bremen



Seit Jahren setzt die Bremer Malerin Dagmar Calais Themen der jüngeren deutschen Vergangenheit in raumgreifende künstlerische Arbeiten um, so im Kreismuseum Syke, der Stasi-Gedenkstätte »Roter Ochse« in Halle an der Saale, der Gedenkstätte Marienborn, den Grenzmuseen Hötensleben und Eichsfeld, in der Unteren Rathaushalle in Bremen, sowie mehrere Projekte im Ghetto- und Holocaustmuseum in Riga (Lettland).

2018 wurde Dagmar Calais als erste deutsche Künstlerin von der Gedenkstätte Theresienstadt eingeladen, das Konzept »Bremen-Theresienstadt. Journey with uncertain end« für eine der ehemaligen Massenunterkünfte des berühmten Gestapo-Gefängnisses »Kleine Festung« zu konzipieren.

Thematisch geht es dabei um die Deportation von mehr als 220 Bremer Bürgern mit jüdischen Wurzeln nach Theresienstadt.

Auf der berühmten Wannseekonferenz zur »Endlösung der Judenfrage« vom 20. Januar 1941 wurde unter anderem beschlossen, in Theresienstadt neben dem Ghetto für tschechische Juden auch ein »Altenghetto« einzurichten. Im Sommer begann man den älteren Juden im Reichsgebiet die »Ausreise« nach Theresienstadt schmuckhaft zu machen. Man bot ihnen unter anderem »Heimeinkaufsverträge« für ein wohl ausgestattetes Altenheim nahe der berühmten böhmischen Bäder Karls- und Marienbad an. Egal, ob die Alten die Verträge unterschrieben oder nicht: Ihr Vermögen und ihr Hausrat wurden beschlagnahmt und versteigert, bevor man sie vor den Augen der Bremer Bevölkerung am 23. Juli 1942 zur Deportation abholte. Die Neuankömmlinge mussten sich mit dem Platz zufrieden geben, der übrig geblieben war, meist nur die ungeheizten Dachböden, ohne jegliche sanitäre Einrichtungen. Viele Menschen starben in Theresienstadt an Hunger und Krankheiten oder wurden in Vernichtungslagern wie Auschwitz und Treblinka ermordet.

Ein zweiter Transport vom 13. Februar 1945 bestand meist aus »Halbjuden«. Dem späten Deportationstermin ist es zu verdanken, dass alle von ihnen lebendig das Ghetto verlassen konnten.

Für diese Rauminstallation fertigt Dagmar Calais per Hand 230 »Gedenktafeln«. Auf ihnen sind mit einem feinen Pinsel der Lebens- und Leidensweg der Menschen aufgetragen, die im Juli 1942 und Februar 1945 von Bremen nach Theresienstadt deportierten wurden. Die auf dem Boden platzierten, zu Kolonnen angeordneten Tafeln weisen in Richtung auf das eigens für dieses Projekt geschaffene Gemälde vom Bremer Hauptbahnhof, dem Beginn einer Reise, die meist ohne Wiederkehr in Theresienstadt oder den Vernichtungslagern endete.

Ergänzt wird das Projekt mit dem in Dauerschleife laufenden Filmfragment »Theresienstadt- ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet«, besser bekannt unter dem Titel »Der Führer

schenkt den Juden eine Stadt« und einem originalen Volksempfänger, aus dem die berühmte Hitlerrede vom 30. Januar 1939 tönt.

Wie auch für das Projekt in Riga oder in der unteren Rathaushalle wurden sämtliche Metallarbeiten, wie hier die Lampen, von den Delme-Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen ausgeführt.

Anlässlich der Ausstellung plante das Landesamt für politische Bildung Bremen gemeinsam mit »Erinnern für die Zukunft e.V.« vom 22. bis 26.04.2020 eine Bürgerreise nach Prag, Lidice und Theresienstadt, wo die Künstlerin den Mitreisenden ihre Arbeit erläutern hätte.

Pamantnik Terezin (Tschechische Republik), Kleine Festung Vom 15. August 2019 bis 15. Mai 2020 täglich von 8 – 20 Uhr

das weserburg museum für moderne kunst in zeiten von corona

Janneke de Vries

Die vielleicht größte Veränderung im Museumsalltag (nicht nur in ihm, aber über ihn soll ich hier schreiben) ist die andere Zeitlichkeit, in der wir uns bewegen. Auf der einen Seite die Unmöglichkeit zur Planung, das Offenhalten bis zum letztmöglichen Moment, die Notwendigkeit zu schnellem Reagieren – und das Wissen darum, dass alles, was heute entschieden wird, in

ein paar Tagen wieder hinfällig sein kann. Auf der anderen Seite die Entschleunigung vieler Prozesse, das Arbeiten vor Ort, ohne Reisen, sowie der Freiraum zur Konzentration auf Dinge, für die vor Covid-19 die Ruhe fehlte.

Auch das Miteinander in der Weserburg hat sich verändert: Vieles ist ins Home Office verlagert,

vor Ort ist die betriebsame Hektik einem ruhigen Arbeiten gewichen und der körperliche Abstand zueinander ein ständiger Begleiter. Alle gehen sehr achtsam miteinander um, rücken als Team zusammen, indem sie körperliche Distanz wahren und sich solidarisch verhalten – das ist schön zu sehen und wird hoffentlich die Krise überdauern.

Eine weitere massive Veränderung ist für uns natürlich der Wegfall der Begegnungen mit unseren Besucher*innen. Das physische Erleben der Kunst vor Ort, das Zusammenkommen anlässlich von Eröffnungen, die ausstellungsbegleitenden Veranstaltungen mit anschließenden, zum Teil sehr lebhaften Diskussionen – all das ist momentan unmöglich. Das macht ein Umdenken vieler Pläne nötig: Einige Projekte müssen ausfallen, andere werden verlängert oder nach hinten verschoben. Außerdem haben wir in der Weserburg entschieden, auch nach einer Wiedereröffnung alle Führungen, Konzerte, Vorträge oder Vernissagen bis in den Sommer hinein abzusagen, um weder unsere Besucher*innen noch unsere Kolleg*innen zu gefährden.

Trotz Schließzeit und wegfallender Veranstaltungen möchten wir natürlich in Kontakt mit unserem Publikum bleiben. Deshalb erproben wir gerade unterschiedliche Möglichkeiten der digitalen Kommunikation. Wir haben zwar auch vor Corona schon digitale Angebote entwickelt, aber ich will nicht verhehlen, dass ich diesbezüglich eher skeptisch war. Denn es ist klar: Die direkte Auseinandersetzung mit der Kunst kann das Digitale nicht ersetzen. Aber in Coronazeiten merken wir, dass es alternative Zugänge bieten kann, die das persönliche Erleben ergänzen. Und so haben wir auf unserer Website, auf Facebook und Instagram bestehende Formate ausgebaut und neue entwickelt, um unterschiedliche Zielgruppen und Themen anzusprechen – und tun das noch. Schon jetzt zeigt sich, dass vieles davon langfristig Sinn macht.

Was den Besuch unserer Ausstellungen angeht, hoffe ich, dass dieser bald wieder möglich ist (Stand: 27. April) – schon um unsere diesjährige Hauptpräsentation der fantastischen Birgit

Jürgenssen endlich zugänglich zu machen, die im März hätte eröffnen sollen. In den vergangenen Wochen dürfte vielen bewusst geworden sein, dass etwas fehlt, wenn Ausstellungen, Konzerte, Filme, Theaterstücke oder Bibliotheken nicht selbstverständlich zugänglich sind. Dass Kultur eben kein Luxus für wenige ist, sondern ein notwendiges Mittel geistigen Überlebens in unserer Gesellschaft. Und, anders vielleicht als Theater, Konzerthäuser oder Kinos, sind Museen in diesen Zeiten relativ sichere Orte: Die Besucher*innenströme lassen sich regulieren und führen, Abstand ist leicht einzuhalten und anfassen sollte man eh nichts. Wir sind jedenfalls darauf vorbereitet, unter Auflagen wieder zu öffnen, die eine sichere und unbelastete Begegnung mit der Kunst möglich machen. Wir haben in der Weserburg in der Ausstellung So wie wir sind 2.0 sogar ein Kunstwerk, das aus zwei Desinfektionsspendern besteht, die die Besucher*innen benutzen sollen. Was vor Corona als Kommentar auf unsere überbesorgte Welt gedacht war, ist plötzlich eine Notwendigkeit, die niemandem mehr als ungewöhnlich auffällt.

Wenn ich einen Blick in die Zukunft des Museumsalltags nach Covid-19 wage, frage ich mich, inwieweit sie sich von seiner Vergangenheit unterscheiden wird. Wird die kuratorische Arbeit in gleichbleibendem Umfang von Reisen zu Jurys, Biennalen, Messen, studio visits und Eröffnungs-dinnern bestimmt? Oder verlagert sich vieles in Videomeetings? Und kommt den Ausstellungs- und Atelierbesuchen vor Ort eine neue Bedeutung zu? Nachdem von der Ansammlung von Menschen über lange Wochen eine Gefahr ausging und noch eine Weile geht – können Besucher*innenzahlen da weiter der ausschlaggebende Faktor für den Erfolg einer Ausstellung sein? Oder wird (endlich) die Qualität des Erlebnisses über die Quantität des Publikums gestellt?



Birgit Jürgenssen, Ich möchte hier raus, 1976/2006, Estate Birgit Jürgenssen © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

**STAND
DER DINGE AM
27/04/20**

was ist phase? ein kommentar

Doris Weinberger

Soft Facts mit Textteilen aus: »Ein geschärfter Blick«, www.bbk-hamburg.de

Phase I: Die Corona-Zeit hat uns alle überrascht. Und wir alle bemühen uns, Wege für ein (wirtschaftliches) Überleben in und aus dieser Krise zu entwickeln und umzusetzen. Maßnahmen: Soforthilfe über die Bremer Aufbau Bank auf Landes-, dann Bundesebene (sehr lange Bearbeitungszeit) und Grundsicherung (angekündigt: vereinfacht, Realität: langwierig und kleinteilig, Rechtslage »nach Corona« unklar). Auf Künstler*innenseite wird recherchiert, informiert, zugearbeitet, und das eigene künstlerische Schaffen unter neuen Bedingungen weiter verfolgt ...

Phase II, III: Von Senatsseite wurden unter den demokratischen Gegebenheiten des Föderalismus und den bürokratischen Rechtsgrundlagen verschiedene Möglichkeiten von Hilfsmaßnahmen für Bremen aufgelegt. Maßnahmen: Soforthilfeprogramm Kultur und Kunst auf Landesebene (viele fallen durchs Raster), Soforthilfeprogramm auf Landesebene Bildende Kunst (auch hier fallen noch einige durchs Raster). Auf Künstler*innenseite wird recherchiert, informiert, zugearbeitet, und das eigene künstlerische Schaffen unter neuen Bedingungen weiter verfolgt ...

Phase IV: Der Bremen-Fonds, Kurzfristige Maßnahmen zur Krisenbekämpfung, Kurz- und mittelfristige Maßnahmen zur Verhinderung struktureller Einbrüche, zur Verhinderung sozialer Verwerfungen und Mittel- und langfristige Maß-

nahmen zur Unterstützung des gesellschaftlichen Neustarts nach der Krise. Status: in Arbeit (Stand 9. Mai 2020). Auf Künstler*innenseite wird recherchiert, informiert, zugearbeitet, und das eigene künstlerische Schaffen unter neuen Bedingungen weiter verfolgt ...

Phase V: In Solidarität mit den anderen Berufsverbänden und -vereinigungen der Kunst und allen Solo-Selbständigen anderer Berufe, bitten wir folgende Verhältnisse in der Bildenden Kunst zu berücksichtigen:

- Bildende Künstler*innen gehen nahezu immer in unbezahlte Vorleistung für jegliche künstlerische Produktion. Sie arbeiten in der Regel im Atelier, das fortlaufend Miete kostet. Bei ebenso fortlaufenden Lebenshaltungskosten.
- Honorarzahlungen sind im Ausstellungsbetrieb der Bildenden Kunst aktuell noch kaum Praxis. Zudem wird im üblichen Ausstellungsbetrieb selten ein Transport oder Aufbau vergütet. Ist dies doch der Fall, kann es bei der KSK beispielsweise nicht als Verdienst angerechnet werden.
- Das Einkommen von Bildenden Künstler*innen

ist meist ein verzweigtes Gewebe aus Nebeneinkünften. Beruflich nahe Einkommen wie das Kuratieren, die Organisation und der Aufbau von Ausstellungen oder das Verfassen von öffentlichen Texten, werden von der KSK nicht als Einkommen anerkannt. Einzig anerkannt wird dies aus dem Bereich Bildung oder künstlerischer Leitung. Der Fokus der KSK liegt trotz einer sich kontinuierlich verändernden Kunst- und Ausstellungspraxis auf Einkommen aus Verkäufen und aus nicht angemessen bezahlten Performances. Ausstellungshits wie temporäre, installative Arbeiten hingegen sind schwer zu veräußern.

– Nur 51 Prozent der freien, professionellen Künstler*innen sind aus obenstehenden Gründen in der KSK versichert. Daher kann ein Nachweis für künstlerisch professionelles Arbeiten nicht immer an eine KSK Mitgliedschaft gebunden sein. – Das künstlerische Unternehmen umfasst immaterielle und materielle Produkte und Arbeitsleistungen, die nicht immer nur in eine Kategorie passen, und auch deshalb in der Gesellschaft nicht als Luxus, sondern als Ferment und lebenswichtige Säule funktionieren ...!



verhüllen und enthüllen

über die ecce homo-ausstellung von emese kazár in der kulturkirche st. stephani

Frank Laukötter



Darbringung im Tempel, 2019–2020, Öl auf Holz, 62 x 40 cm, Foto: Jens Weyers

»Wer ist der Mensch, den wir sehen, wenn wir das Bild Jesu betrachten? Was bedeutet uns dieses Bild heute, da vor allem Individualität und Authentizität gepriesen werden? Mit den Mitteln der Malerei [...] möchte ich diese Fragen und die (Un)möglichkeit des Porträts [...] zur Disposition stellen«, schrieb Emese Kazár, als sie sich in das Rennen um das Stipendium der Kulturkirche St. Stephani begab, das sie gewann.

Dass die christliche Ikonografie – zumal das Bild Jesu – sie so interessierte, frappte mich, denn ich erinnerte mich an ihre Werke zum einen nicht als christlich inspiriert, zum anderen widmeten sie sich nicht so sehr dem männlichen Körper, sondern vorwiegend dem weiblichen. (Dank an Ele Hermel und Detlef Roth für Emese Kazárs Ausstellung *Flowers Blossom From Urns* im KUBO Bremen 2016 und das Gespräch mit ihnen, Rainer Berthold Schossig und der Künstlerin vor den Originalen.)

Ich muss mich diesbezüglich nun korrigieren. 2014 malte sie, wie ihre Website zeigt, ein Bild mit dem Titel *Ecce homina*. Richtiges altes Latein ist das zwar nicht, aber richtig neu gegendertes, und das ist der Clou. »Siehe diese ›Menschenfrau‹. (Und: Siehe diese gemalten ›Augen‹.)« Gleichberechtigt mit den männlichen Menschen existieren die weiblichen und die diversen. In ihrem Blog »Der Mensch und sein Bild« schreibt die Künstlerin über dieses Werk. Dort zwei Empfehlungen meinerseits, was diejenigen Bilder betrifft, die eine Vorgeschichte der Bilder in St. Stephani erzählen: *Disaster* von 2014 und *Zwillinge* von 2016–18.

Letzteres ist ein Selbstbildnis und doch keines. Es fragt nach der »(Un)möglichkeit des [Selbst-] Porträts«. Ein Bild eines Selbst ist eben nur ein Bild eines Selbst zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort. Die heutige Biometrie kennt das. Ab und an braucht es eine neue lichtbildnerische Ausmessung des Gesichts und entsprechend einen neuen Ausweis. Und selbst ein Bildreigen – wie die Bilder von Luther von Cranach – spiegelt eine Lebensgeschichte nicht wider.

In ihrer Ausstellung *Ecce homo* erzählt Kazár nichtsdestotrotz eine kurze Geschichte, fragmentiert, äußerst fragmentiert, auf die Ästhetik des pars pro toto bauend. Eines ihrer Bilder mag stellvertretend in seinen Bruchstücken aufzeigen, um welche Geschichte es geht, um das Leben und Sterben Jesu. Es heißt *Darbringung im Tempel*. Zu sehen ist auf den ersten, zweiten oder dritten Blick ein vollkommen eingewickeltes Kind, Jesus, links und rechts flankiert von zwei Menschen, zwei, drei, nein: vier Hände umgreifen das Kind.

Das Bild ist ein *interpretiertes* Bildzitat. Erstens wählte die Künstlerin einen sehr kleinen Ausschnitt. Zweitens änderte sie u.a. die Farben des Inkarnats der gebenden Hände Marias und der nehmenden Hände Simeons. Und drittens malte sie den Körper des gewickelten Kindes dünner und flacher, sodass durch den gemalten Stoff hindurch der Bildträger durchscheint, der ist Holz. Was sagt das? Sprich: Wie sind die Gegebenheiten des *interpretierten* Bildzitats selbst zu *interpretieren*? Erstens: Die Ausschnitthaftigkeit, zumal die des Kopfes Jesu, steht meines Erach-

tens dafür, dass das Kind, das mit acht Tagen beschnitten werden wird, noch nicht den Kopf dafür hat, was mit ihm nun und im Erwachsenenalter geschehen werden wird. Zweitens, was die Farben des Inkarnats betrifft: Die gebenden Hände Marias sind so hell wie der Stoff, in den ihr Sohn gewickelt ist, den sie eben erst entbunden hat; und die nehmenden Hände sind so hell-dunkel wie das Schicksal des Kindes, das Simeon den Eltern voraussagt, Heil durch Unheil. Und drittens: Das Holz, das steht für das Holz, an dem bei der Kreuzigung Jesus als Mann wie schon bei der Darbringung als Kind wieder bluten werden wird. Ein Bild eines Schleiers, ein gemaltes Stück Stoff um einen kleinen Körper herum, verhüllt und enthüllt so eine Geschichte der Bilder des Entstehens und des Vergehens Jesu als Mensch gewordener Gott in nuce.

Zur Ausstellung erscheinen ein Katalog (10,- €) und eine Edition (Kaltadelradierung, Auflage 20 + E. A. I-III, 60,- €).

Kulturkirche St. Stephani Bremen
Stephanikirchhof 8, 28195 Bremen

14.8. bis 8.10.2020
Eröffnung: 13.8.2020 um 19 Uhr



in der warteschleife

Marikke Heinz-Hoek



Großes Worpsweder Nebelbild, inkjet auf Leinwand, 2019

Passend zu meiner Eröffnung am 28. Februar 2020 hörte man schon ein leises Corona-Donnergerollen in der Ferne. Das Robert Koch Institut hatte tagsüber in der Pressekonferenz seine Schatten voraus geworfen. Corona ante portas. Ich dachte mir, bevor ich mich an jenem Abend auf den Weg in die GaDeWe machte, dass wahrscheinlich nicht all zu viel Leute kommen würden, schließlich sollte man Menschenansammlungen meiden. Aber dann kamen doch eine Menge

Besucher. Es gab zur Begrüßung Umarmungen, aber hie und da auch schon vorsichtige Verweigerungen. Dorothee Hansen hoch oben auf der Bühne hielt ihre Einführung frei und locker und erntete von allen Seiten Beifall bis Begeisterung. Man liebt ja freie Reden! Edith hielt alles mit der Videokamera fest (siehe Internet). Der Abend verlief so, dass ich danach recht beglückt war. Tags darauf machte ich als bewährtes Gedächtnistraining eine Liste, in der ich alle Besuche-

rinnen und Besucher auflistete, an die ich mich erinnern konnte, das mache ich jedes Mal, zumal ich ja zum Thema Erinnerung arbeite. Das kostet ordentlich Konzentration, und das soll es ja auch. Was ich außerdem noch machte, ist eine Liste aller derer, die sich vorher entschuldigt hatten, weil sie nicht kommen konnten, also verhindert waren aus diesen und jenen Gründen. Ich schreibe die Gründe immer mit auf, weil es sich so schön liest. Jedes Mal muss ich ordentlich schmunzeln, da es sich so herrlich verselbständigt. Seit den goern mache ich das, ein besonderer Spaß! Das liest sich dann so:

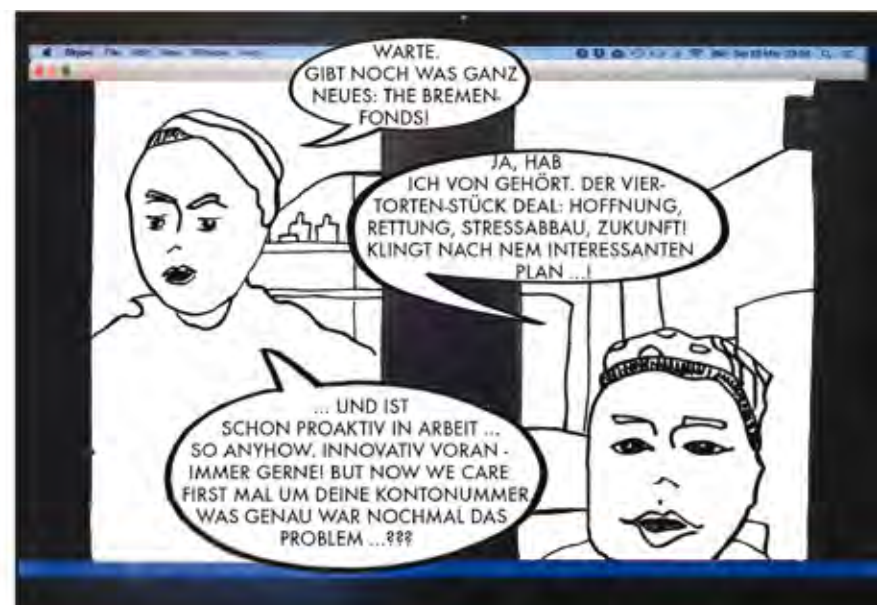
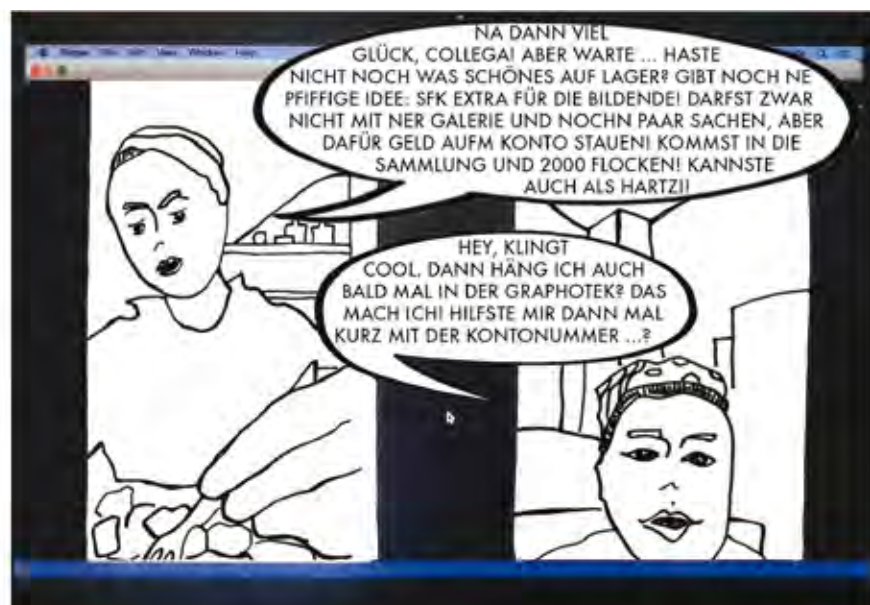
N.T. und E.K. sind zur Zeit nicht auf Kurs, S.M. hat grippalen Infekt, A.-K.H. kommt gerade erst an diesem Tag von ihrer Reise zurück, J.S. und seine Frau sind in Hannover, A.S. und H.W. haben selbst einen Auftritt, E.R. ist noch in Bremerhaven, A.K. ist mit H. ein paar Tage in Dresden, H. und M.K. müssen zu ihrem Vortragsabend ins Institut, P.G.'s Frau und Tochter haben überraschend Besuch bekommen, er selbst wird aber da sein, I.L. muss sich unbedingt endlich mal wieder um seine Familie kümmern, R.B.'s Auto streikt und muss umgehend in die Werkstatt. Aber alle wollen am 15. März zu meiner Führung kommen, das sei doch sowieso viel schöner!

Corona galoppierte nun immer schneller voran und vermehrte sich. Jens Spahn in Berlin machte bei den Pressekonferenzen eine ganz gute Figur, auch die Virologen, insbesondere Christian Drosten, Lothar Wieler und Hendrik Streeck. Dann

kamen die Maßnahmen. Zuerst wurden die Fußballspiele zu Geisterspielen, dann fielen sie ganz weg, dann feierte man nicht mehr in großen, zum Schluss auch nicht mehr in kleinen Gruppen, dann wurden die Kitas und Schulen, die Lokale, die Museen, die Geschäfte und natürlich auch die Galerien geschlossen. All die Leute, die mir schon angekündigt hatten, zu meiner Führung zu kommen, mussten zu Hause bleiben. Viele fragten vorsichtshalber nochmal nach, das waren nicht wenige: Bleibt die GaDeWe wirklich geschlossen? Ja, bleibt sie, steht alles auf der Website. Ich hatte schon am 4. März vorsorglich meine Ausstellung auf Video aufgenommen und im Detail abgefilmt (siehe Internet). Die Ausstellung blieb zwar hängen, nur eben hinter verschlossenen Türen, wie so viele andere auch.

Mittlerweile schlummert sie weiter vor sich hin, der große Nebel lichtet sich nicht, mein Selfie mit Libelle zittert nervös, die Videofilme sind verstummt, die Legenden geistern herum, Rilkes Hafergrützenrezept gähnt, die Fotoarbeiten spielen Memory, den Zeichnungen wird es zu schummerig, den antiken Stühlen zu unbequem und die kleinen Objekte in den Vitrinen langweilen sich um die Wette, am meisten Clara Westhoffs Flakon und Paulas Fächer aus Paris mit integriertem Spiegel. Alles wartet wie bei Dornröschen auf einen Kuss, um noch einmal wieder erweckt zu werden. Vielleicht im Mai, wer weiß. Doch das steht in den Sternen.

www.marikke.de, www.gadewe.de



Norbert Bauer

Zuerst mussten wir im März die laufende Ausstellung von Linhan Yu eine Woche früher schließen als geplant. Seitdem ist SarsCov2, Covid19 und Corona und wir fahren, was unser Programm für 2020 und die weitere Planung betrifft, mehr oder weniger auf Sicht. Ab Anfang April hätten wir Nina Maria Küchler aus Hamburg gezeigt, diese Ausstellung haben wir nun schon zwei Mal verschoben, aktuell planen wir den Ausstellungsbeginn und damit die Wiederaufnahme des Betriebs für Ende Juni. Die für Juni/Juli eigentlich geplante Ausstellung von Art E Process aus Finnland, zu der auch ein Symposium stattfinden sollte, ist auf das kommende Jahr verschoben. Die für Mai geplante Ausstellung von Mari Lena Rappich haben wir auf den Herbst dieses Jahres verlegt. Alles weiter ist aktuell noch im Fluss, natürlich ist es besonders für Ausstellende von außerhalb Bremens und noch mehr von außerhalb Deutschlands, oder wenn es um besonders aufwendige

und auch kostenintensive Projekte handelt, fast nicht möglich die Termine immer wieder zu verschieben. Kurz gesagt: Nicht alle können kurzfristig reagieren, nicht alles kann einfach um Wochen, Monate oder Jahre verschoben werden. Ansonsten hoffen wir auf eine baldige Entspannung und Öffnung des Ausstellungsraums, wenn auch vielleicht erst einmal noch ohne Eröffnungen, Finissagen, Veranstaltungen. Allerdings ist auch das etwas, was wir den Ausstellenden (und uns) nur begrenzt zumuten wollen. Online-Angebote sind denkbar, aber vorerst nur als Ergänzung von Ausstellungen, die auch physisch besucht werden können. Was online möglich und attraktiv wäre, jenseits davon einfach eine Ausstellung abzuladen und hochzuladen, ist eine spannende Frage, aber zurzeit noch nicht unsere primäre Baustelle.

Für Neuigkeiten: galerieherold.de



the dynamic archive und der version room

Irena Kucric

The Dynamic Archive ist ein künstlerisches Forschungsprojekt, das Arbeitsmethoden, Prozesse und Notationen von Künstler:innen und Designer:innen sammelt, um diese Ressourcen online für andere zur Nutzung und Weiterentwicklung zur Verfügung zu stellen. Diese Arbeitsmethoden und Prozesse werden als *Komponenten* bezeichnet.

Fragen nach kollaborativen künstlerischen Arbeitsstrukturen, gemeinsamen Nutzungsstrategien und Remixkultur werden innerhalb von Vortragsreihen, Performances und Workshops untersucht und weiterentwickelt. Dies beinhaltet auch eine kritische Auseinandersetzung mit Praktiken und Regeln von Autor- und Urheberschaft und Patenten im künstlerischen- und gestalterischen Kontext. Der bisherige Schwerpunkt des dynamischen Archivs liegt auf Theater / Performance und Medienkunst.

Hauptteil dieses Forschungsprojekts ist die iterative Umsetzung des digitalen Archivs selbst als Webanwendung »thedynamicarchive.net« und die kontinuierliche Ergänzung der Komponenten. Das Archiv erlaubt das Kopieren und Modifizieren von bereits archivierten Komponenten. Die modifizierten Kopien werden in diesem Zusammenhang als *Versionen* bezeichnet. Die neue *Version* einer Komponente bewahrt die Verbindung zu ihrer Quellkomponente. In dieser Hinsicht versteht sich die kuratierte Plattform ebenso als Werkzeug (Tool) wie auch als eine Sammlung. Zur Benutzung steht das Archiv öffentlich zur Verfügung. Wer Versionen oder Komponenten uploaden will, wendet sich an das Team des Dynamischen Archivs.

Nach einer ersten Kontaktaufnahme wird von einem Mitglied des Archivteams ein Interview oder Gespräch mit der Künstlerin oder dem Künstler bzw. dem Designer oder der Designerin geführt. Dieser Schritt dient der persönlichen Kontaktaufnahme in der Projekte, Arbeitsmethoden und -prozesse der Beitragenden diskutiert und reflektiert werden, um davon ausgehend zu überlegen wie sie als Komponente im Archiv integriert werden könnten. Auf der Grundlage dieses Gesprächs wird dann eine Komponente vom Künstler oder Designer erstellt und kann in der Plattform verfeinert werden, bis sie publikationsreif ist. Auch dann ist eine Ergänzung der Komponente möglich.

Artist in Residency-Programme. Version Room

Während das Archiv selbst zunächst als Webanwendung funktioniert und die Komponenten als digitale Objekte einer Öffentlichkeit vorstellt, zeigt der Version Room die Komponenten und ihre zugehörigen Versionen in dem physischen Version Room. Version Room (*The Dynamic Archive 2*) ist ein Programm, das monatlich im Ausstellungsraum Circa 106 (Center for international research and Collaborative Art Bismarckstr. 106) stattfinden wird, wo *The Dynamic Archive* seine Komponenten und Versionen in den Gale-

rieraum transformiert. Die Künstler*innen der Komponenten und der Versionen begegnen sich mit ihrer Arbeit in einem physischen Raum. Das Programm sollte am 15.03.20 starten.

Aufgrund von COVID-19 wurden alle im April, Mai und Juni geplanten Veranstaltungen in den Herbst 2020 verschoben. Dies gilt auch für alle im Raum Circa 106 geplanten Ausstellungen.

The Dynamic Archive und Circa 106 (<https://circa106.info>) haben jedoch eine Antwort auf diese Situation, da beide grundsätzlich kollaboratives Arbeiten in der Kunst reflektieren und fördern. Da die aktuellen Umstände die Dynamik der Zusammenarbeit direkt beeinflussen und es schwierig machen, sich zu treffen, Kontakte zu knüpfen und zusammenzuarbeiten, wird nach Übersetzungen der geplanten Projekte in die aktuelle Situation gesucht. In Anbetracht der begrenzten Möglichkeiten werden die Aussteller*innen ihre jeweiligen Themen oder die aktuelle Situation ihrer Responses online zu dem Zeitpunkt, an dem die eigentlichen Eröffnungen stattfinden sollten, publizieren. Dies kann ein Vortrag, ein Text-, ein Video- oder Bildaustausch sein. Ein Videopodcast.

Die erste Response im Version Room war ein solcher Video-Podcast: »A virtual take on physical Labor« von Guida Ribeiro und Leon Lothschütz. In einem öffentlichen Gespräch zwischen Guida Ribeiro, Leon Lothschütz, Aria Farajnezhad, Victor Artiga Rodriguez und Irena Kucric wurde das Thema ihrer Komponenten »An (un)productive adult« und »Der glückliche Kreativarbeiter« diskutiert. Eine Reflexion über die aktuelle Situation aufgrund der COVID-19-Pandemie liegt hier auf der Hand. (Erstveröffentlichung am 20.03.2020 19h, <https://circa106.info/version-room/virtual-take-on-physical-labour/>)

Die zweite Response im Version Room war ein digitaler Cross-Media-Chat »Samples before Swine« von Lena Heins und Marijana Radovi. Auf recht poetische Weise tauschten sie ihre unterschiedlichen Standpunkte zum Thema Proben aus. (Erstveröffentlichung am 02.04.2020 19h, <https://circa106.info/version-room/samples-before-swine/>) Die dritte Online-Antwort wird eine Liste von Dingen, die »Until further notice« von Lucas Odahara und Elburuz Fidan. (veröffentlicht am 11.06.2020 19 Uhr)

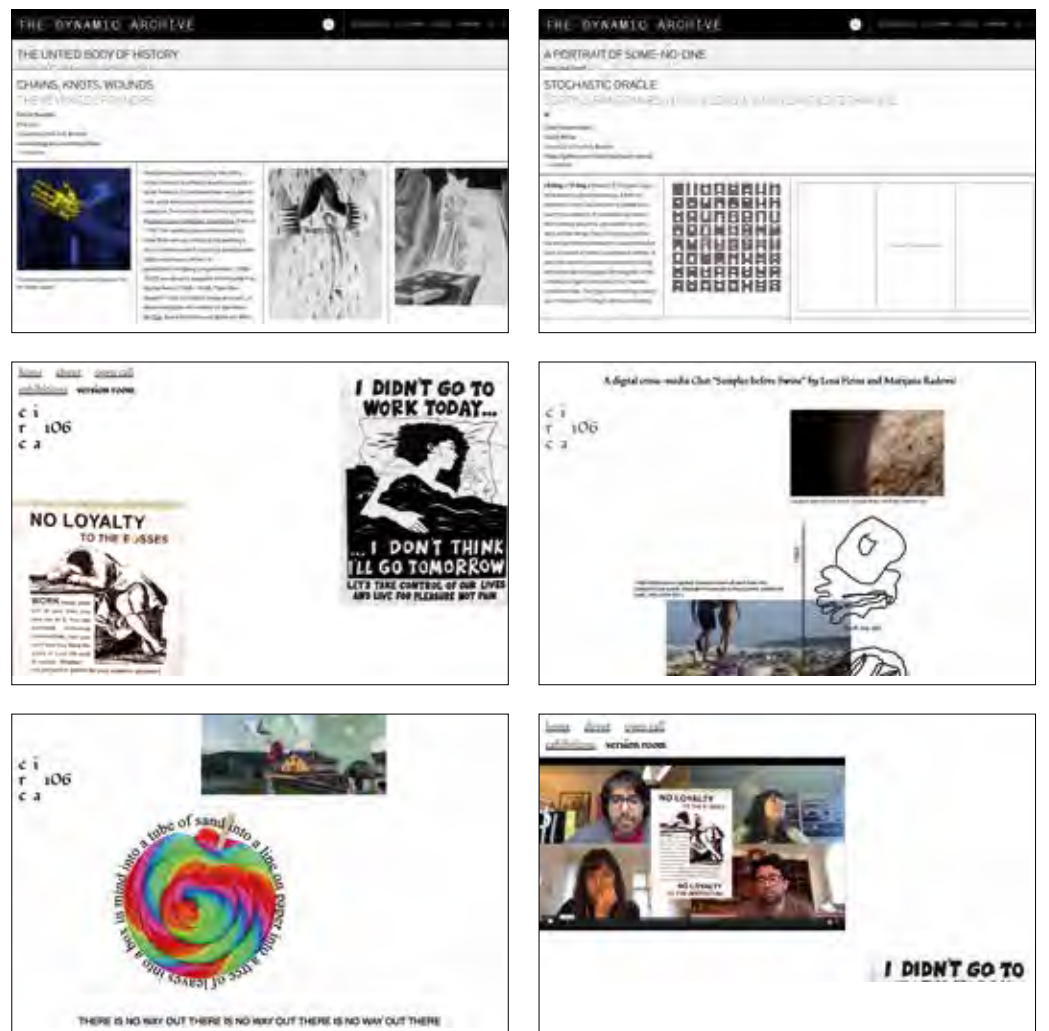
Sie können alle Responses und vieles mehr auf der Website des Archivs (<https://thedynamicarchive.net/>) oder auch auf der Website von Circa 106 (<https://circa106.info/version-room.html>) anschauen.

Alle Ausstellungen des Version Room sollen im Herbst 2020 in der Galerie Circa 106 (Bismarckstraße 106) stattfinden.

Weitere Open Calls und Onlineausstellungen und Diskussionen auf der Website von Circa 106 (<https://circa106.info/exhibitions/>)



TDA release, Foto: Laura Baumann



stream in coronazeiten

Martin Koroscha

Das Arbeiten mit Foto und Film ist für mich seit einiger Zeit eine Erweiterung meiner malerischen Tätigkeit, in der es in erster Linie um konstruierte Räume und Orte mit Assoziationscharakter geht sowie um die zwei Komponenten Architektur und Natur.

Meine künstlerische Arbeit beinhaltet auch das Verknüpfen bzw. Brückenschlagen zwischen den verschiedenen Künsten, das Zusammenarbeiten mit Künstler*innen und u.a. als Veranstalter diverser Events. In diesem Zusammenhang habe ich die Cellistin und Komponistin Lynda Anne Cortis kennengelernt.

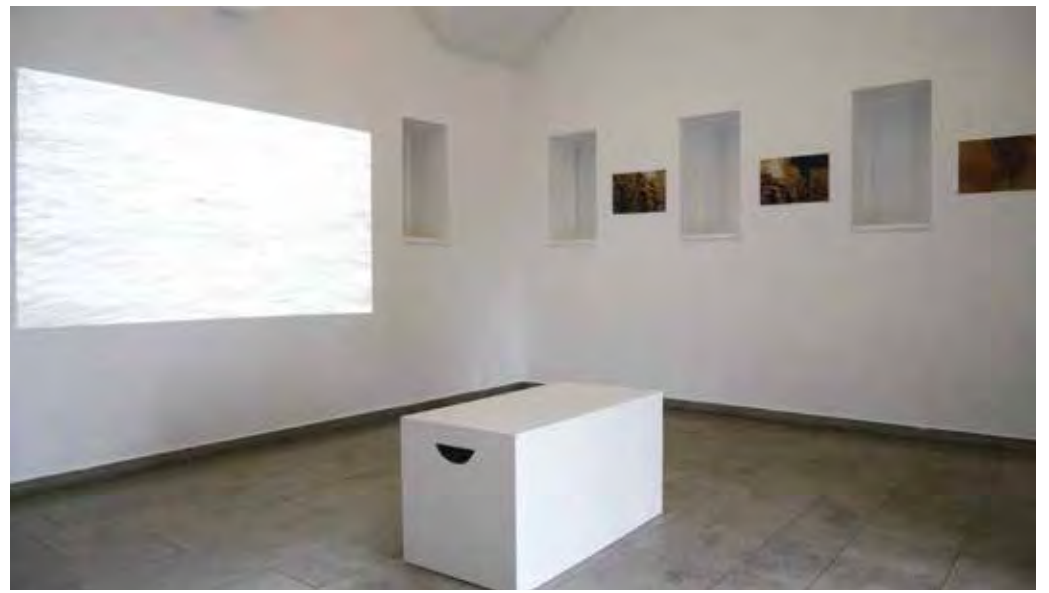
Ihr musikalische Arbeit basiert u.a. auf der Arbeit mit der Loop-Station, bei der wiederkehrende Themen Grundlagen für das virtuose Cellospiel sind. Ihre Musik hat eine bilderreiche Sprache, die bei mir sofort Wiederklang fand und mich 2018 zu mehreren Kurzfilmen inspirierte u.a. »stream« und »ocean«.

Bei »stream« (9:08 min) habe ich die suggestive Kraft des fließenden Wassers und der Musik miteinander verbunden. Die monochrome Bild-

bearbeitung, die Wiederholungen und der ruhige Fluß unterstützten die Konzentration und die damit verbundenen kontemplative Wirkung. Der Pavillon des Gerhard-Marcks-Hauses wird so zu einem Ort der Entschleunigung und meditativen Betrachtung.

Bei der Entstehung von »stream« reagierte ich auf die Musik von Lynda Anne Cortis. In der Performance »Wallgraben Stream« (9:53 min) wird die Cellistin am 7. Mai 2020 eine extra entstandene Komposition zu den filmischen Bildern von mir aufführen, der Bezug zum Standort des Gerhard-Marcks-Hauses an der Wallanlage nimmt und die Verbindung der Architektur mit dem fließenden Element zeigt.

Es sollte mein ganz persönliches Ausstellungshighlight 2020 werden, meine audiovisuelle Installation »stream« im Pavillon vom Gerhard-Marcks-Haus. Aufbau und Film- und Fotoaufnahmen, Katalogförderung vom Senator für Kultur, Generalprobe für die live-Performance, alles »im Kasten«, aber die Eröffnung fiel wegen der Corona-Kontaktbegrenzungen »ins Wasser«. Wenigstens konnte das Gerhard-Marcks-Haus am 15.



März noch öffnen und es kamen auch einige Besucher, danach ging leider nichts mehr.

Es wird aber einen Katalog geben, der dann hoffentlich am Donnerstag, 7. Mai um 18.30 Uhr mit der live-Performance vorgestellt werden kann, im Rahmen von »Reden wir über Kunst« mit Arie Hartog und mir, und vielleicht öffnet ja das Haus bis zum 14. Juni 2020 wieder die Türen. ...

Ansonsten hat man aber die Möglichkeit sich meine filmischen Arbeiten bei YouTube anzusehen, wobei der installative Charakter leider nicht transformatiert:

<https://www.youtube.com/channel/UCouB-l8ulVgcQsy8hTf8PFJA/>
Gerhard Marcks Haus
Am Wall 208, 28195 Bremen

waldemar otto (1929 - 2020)

Arie Hartog

Waldemar Otto war einer der Bildhauer, die sich im Konflikt zwischen gegenständlicher und ungegenständlicher Kunst, der die 1950er- und frühen 1960er-Jahre prägte, ohne Wenn und Aber für die Figur entschieden. Gegen das Gegenstandslose setzte er das »Kubische«: nicht den Kubus, sondern das gestaltete Volumen.

Otto pflegte die Berliner Tradition: Seine bildhauerischen Vorbilder waren Gerhard Marcks, Hermann Blumenthal und Waldemar Grzimek. Der Grundgedanke ihrer Bildhauerei war, dass es einen Widerspruch zwischen Natur und Stereometrie gibt. Während die Wirklichkeit unübersichtlich und spannend ist, sind stereometrische Formen zwar übersichtlich, aber auch spannungslos und langweilig. Also galt es, die beiden auszusöhnen. Ottos inhaltliche Vorbilder waren Otto Dix und Käthe Kollwitz und so verband er die Errungenschaften der Berliner modernen figurlichen Bildhauerei mit Satire und Empathie.

Bei aller formaler Überzeichnung verstand sich Otto immer als »Realist« und vertrat diese Position lautstark. Es galt Wahrheit mithilfe gestalteter Form zu vermitteln. Dabei hatte er einen doppelten Anspruch. Erstens kann Kunst etwas über das menschliche Dasein aussagen und zweitens kann sie Zeitgrenzen überspringen. Die Idee einer Gegenwartskunst war ihm ein Graus. Otto wollte Werke schaffen, die auch in einem zukünftigen Hier und Heute Bedeutung haben und das könne nur die gegenständliche Kunst. Er verwies selbstbewusst auf Goya, Picasso und Rodin als Künstler, deren Werke immer noch berühren. Dass Museen, die sogenannte Gegenwartskunst feiern, für ihre Marketingziele dann doch immer auf klassische Moderne zurückgreifen, sei keine Dialektik mehr, sondern zeige die Dummheit im System.

Ottos große Präsenz im öffentlichen Raum (Berlin, Bremen, Düsseldorf, Hamburg, Oldenburg, Münster, Rostock, Schleswig u. a.) erklärt sich aus der mit seiner Kunstauffassung gegebenen Ambition, Inhalte formal überzeugend zu gestalten. Waldemar Otto ist im Alter von 91 Jahren in Worpswede gestorben.

Foto: Rüdiger Lubricht



ausschreibungen

Preis der Darmstädter Sezession 2020 für junge KünstlerInnen

»KOMPAKT«

Unter dem Titel »Kompakt« sind junge KünstlerInnen (bis zu 40 Jahren) aufgefordert, aktuelle Arbeiten – offen für alle Medien – einzureichen.

Formatbegrenzung:

bis zu 20 x 20 cm bzw. 20 x 20 x 20 cm. (maßgeblich ist hierbei das Flächen- bzw. Raumaß, z. B. 10 x 40 cm). Inhaltlich ohne konkrete Vorgabe werden zwei- und dreidimensionale Arbeiten erwartet, die formal und thematisch deutlich zeitgenössisch erscheinen, also die Brisanz der gegenwärtigen kulturellen, politischen und auch ökologischen Situation widerspiegeln.

Bewerbungsunterlagen: Die Bewerbung erfolgt ausschließlich digital und online unter:

sezessionspreis2020.darmstaedtersezession.de

Bewerbungsschluss: 15. Juni 2020

d platziert. Stadt. Land. Schloss.

Ein KunstParcours durch

Niedersachsen 2021

5 Schlösser, 5 x Kunst, 10 Monate

Im Jahr 2021 begeht der BBK Niedersachsen sein 75-jähriges Bestehen – ein guter Grund zum Feiern (fast) das ganze Jahr lang, mit Kunstausstellungen und Veranstaltungen an

ausgewählten besonderen Orten, verteilt auf Niedersachsen, das großflächige »Bundesland mit Weitblick«, wie sich es sich 1993 selbst definierte.

Insgesamt gesehen wird »d platziert« eine aufeinander abgestimmte Kunstaktion, die traditionelle Bau- und Gartenkunst, Vergangenheit und Gegenwart, Geschichte und Zukunft mit aktueller Kunst und (neu)gelebter Kultur in Niedersachsen verbindet. Zur besonderen niedersächsischen Landschaftskultur/Kulturlandschaft gehören die Schlösser, Burgen, Festungen und (Königs) Pfalzen. Im Verzeichnis von 2018 des Niedersächsischen Amtes für Denkmalpflege sind 1435 Objekte erfasst. Hinzu kommen zahlreiche Gutshöfe und Herrensitze, die Gärten und Parks. Fünf Schlösser und Parks werden im Jahr 2021 insbesondere während des KunstParcours »d platziert« zu Präsentationsorten für zeitgenössische Kunst.

Alle Bildenden Künstlerinnen und Künstler, die ihren Wohnsitz und Schaffungsmittelpunkt in Niedersachsen haben, lädt der Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler, der BBK Niedersachsen, ein, sich um die Teilnahme an der Ausstellung »d platziert. Stadt. Land. Schloss.« im Jahr 2021 zu bewerben.

Weitere Informationen auf

www.bbk-niedersachsen.org/projekte/landeskunstaussstellung-2021

Bewerbungsschluss: 21. Juni 2020

Ausstellungsreihe

»Kunst in der Knochenhauerstraße« 2021

Das »Bremer Frauenmuseum« organisiert und kuratiert viermal im Jahr Kunstausstellungen in der Reihe »Kunst in der Knochenhauerstraße« in den Räumen der ZGF – Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, Knochenhauerstraße 20–25, 28195 Bremen.

Hier werden Werke Bremer und Bremerhavener Künstlerinnen in wechselnden Ausstellungen gezeigt und so einem Publikum zugänglich gemacht. Einer der Gründe für die Reihe war und ist, das Schaffen von Künstlerinnen sichtbar zu machen. Denn Frauen in der Kunst sind nach wie vor in öffentlichen Ausstellungen unterrepräsentiert.

Auf Grund der räumlichen Bedingungen können nur zweidimensionale Arbeiten gezeigt werden. Formale Voraussetzungen für eine Bewerbung sind: eine künstlerische Ausbildung oder der Nachweis einer künstlerischen Praxis mit Ausstellungstätigkeit und der Wohnort in der Region Bremen oder Bremerhaven. Bitte bewerben Sie sich nur digital mit Ihrer Vita, drei aussagekräftigen digitalen Fotos (je max. 600 dpi) aktueller Arbeiten und einer Beschreibung ihres Ausstellungsvorhabens unter [bolduan\(at\)bremer-frauenmuseum.de](mailto:bolduan(at)bremer-frauenmuseum.de) www.bremer-frauenmuseum.de

Bewerbungsschluss: 31. August 2020

Open Call OSTRALE Biennale O21

Zum 13. Mal organisiert die OSTRALE – Zentrum für zeitgenössische Kunst in den Sommermonaten ihre internationale Ausstellung zeitgenössischer Künste in Dresden, im Jahr 2021 vom 1. Juli bis zum 3. Oktober. Deshalb laden wir KünstlerInnen und Künstler aller Nationen, Altersgruppen, Hintergründen und Kunstformen ein, sich mit ihren Werken für die Teilnahme an der OSTRALE Biennale O21 zu bewerben. Alle Vorschläge werden von einem internationalen Kuratorenteam bewertet, wobei die endgültige Auswahl der Kunstwerke aus den Werken der Bewerber und der von den KuratorInnen eingeladenen KünstlerInnen erstellt wird. Bewerbungen werden ausschließlich online über die OSTRALE-Datenbank angenommen.

Weiter Infos unter www.ostrale.de

Bewerbungsschluss: 28. Juni 2020

**STAND
DER DINGE AM
20/04/20**

Punkt, Punkt, Komma, Strich – Eine kleine Schreib-/Gestaltungshilfe
Seit drei Jahrzehnten gestalte ich Bücher. Darunter sind auch ungezählte Kataloge für Künstlerinnen und Künstler entstanden. Aber ich entdecke häufig auch Kataloge, die von den Autorinnen und Autoren selbst gestaltet wurden. Vielleicht um Kosten zu sparen oder aus einer Leidenschaft heraus. Einigen der Druckwerke merkt man die Mühen an, unter denen sie entstanden sind. Als kleine Hilfeleistung für Selbstgestalter nun dieses Buch. Darin geht es um die gestalterische Kunst ein Buch zu entwickeln, die Tastatur umfassender nutzen zu können und damit den eigenen Texten und Dokumenten den richtigen Ausdruck zu verleihen. Sonst ist es wie bei der Arbeit eines Möbeltischlers, der eine Verbindung mit Schlitz und Zapfen schafft und bestimmt die Augen verdreht, sieht er eine zusammengenagelte Schublade. Sie hält auch – aber schön sieht es nicht aus.



Arne Olsen – Punkt, Punkt, Komma, Strich – Für Autoren, Vielschreiber, Gestalter, Neugierige und Leser. 224 Seiten, www.arneolsen.de
Für Mitglieder des Bremer Verbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler: 6,- EUR. Zu beziehen beim BBK, Am Deich 68, 28199 Bremen.

Katharina Groth kuratiert die kommende Jahresausstellung »state of play« Ende September 2020 in TOR 40.

Hier eine Vorstellung: Die gebürtige Bremerin Katharina Groth bewegt sich als Kuratorin, Kunsthistorikerin und Verlegerin im Spannungsfeld der zeitgenössischen Kunst und der modernen Kunstgeschichte.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte und Germanistik in Braunschweig und Berlin war

sie von 2010 bis 2013 in der Kunsthalle Bremen als wissenschaftliche Volontärin tätig, wo sie u.a. den Kunstpreis der Böttcherstraße 2012 verantwortete. In den nachfolgenden Jahren konzentrierte sie ihre Forschungen in Worpswede, wo sie zahlreiche Ausstellungen in den Worpsweder Museen als freie Kuratorin entwickelte (wie u.a. »Mythos und Moderne – 125 Jahre Künstlerkolonie Worpswede«, 2014) und dann im Jahr 2017 kommissarisch die Leitung der Großen Kunstschau übernahm. Ihre kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart und Vergangenheit des bekannten Künstlerortes führte sie anschließend in die Künstlerhäuser Worpswede. Parallel zur künstlerischen Leitung dieser Künstlerförderstätte etablierte Groth 2018 gemeinsam mit dem Künstler und Kuratoren David Didebulidze das Projekt »Ausnahmezustand« als temporäre experimentelle Plattform für zeitgenössische Kunst.

Die enge Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstler*innen zur Hinterfragung von traditionellen Rollenzuschreibungen und ihren Arbeitsweisen erforscht sie seitdem als freie Kuratorin und Autorin. Seit dem letzten Jahr untersucht Groth zusammen mit der Künstlerin und Grafikerin Kornelia Hoffmann als Verlegerinnen bei nomen nominandum buch das Buch als Raum für Kunstproduktion.



Katharina Groth, Foto: David Didebulidze

Corona in Bremen Ein Sammlungsprojekt für die Stadtgeschichte

Woran wird man sich in einigen Jahrzehnten erinnern, wenn man an die Coronavirus-Pandemie 2020 in Bremen denkt? An wochenlanges Arbeiten im Homeoffice? An vergriffenes Toilettenpapier und ausverkaufte Nudeln? An selbstgenähte Mundschutze und Menschenschlangen, die vor den Läden auf Einlass warten?

Das Focke Museum beschäftigt sich schon jetzt mit der Frage, mit welchen Objekten später einmal vom Alltag der Bremer während der Seuche erzählt werden kann. Zu ihnen wird beispielsweise eine Flasche des Desinfektionsmittels gehören, das die Brauerei AB InBev zurzeit produziert und in die typischen Beck's-Flaschen abfüllt.

Das Focke Museum bittet um Ihre Vorschläge. Was verbinden Sie mit dem Leben während der Covid-Pandemie? Schicken Sie bitte ein Foto Ihres Objektes oder einer typischen Situation mit einer kurzen Erläuterung und Ihren Kontaktdaten an corona@focke-museum.de.

Mit der Zusendung verbunden ist Ihre Einwilligung für die Veröffentlichung der Fotos durch das Focke-Museum.

Die Bremische Evangelische Kirche hat zum 10. Mal ihr 10-monatiges Arbeitsstipendium vergeben. Eine achtköpfige Jury entschied, das Kunststipendium 2020/2021 an Susanne Bollenhagen zu vergeben.

Susanne Bollenhagen, 1959 in Bremen geboren, studierte 1979 bis 1985 an der Hochschule für gestaltende Kunst und Musik in Bremen. Sie nahm seitdem an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen teil: 1989/90 war die Künstlerin die Preisträgerin des Stipendiums Junge Kunst in Lemgo. Zwischen 2011 und 2013 hatte sie einen Lehrauftrag an der Universität Bremen im Fachbereich Kunstwissenschaft inne. Seit 2007 arbeitet sie an einem Archiv der Ornamentik, unternimmt Forschungsreisen und publiziert zum Thema.

Susanne Bollenhagen hat die Jury überzeugt, der Kargheit und Schlichtheit der jetzigen Ausstattung des Kirchenraumes eine neue Pracht und Sinnlichkeit gegenüber zu stellen. Die Gegenüberstellung fragt nach der Geschichtlichkeit der Ausstattung des Kirchenraumes, sei es aufgrund eines veränderten Verständnisses von Bild und Wort während der Reformation, sei es aufgrund der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Dabei geht es der Künstlerin nicht um eine historische Rekonstruktion, sondern um ein Experiment, durch das über die Geschichte dieser Kirche hinaus auch die Bildwelten von Abend- und Morgenland in ein Verhältnis gesetzt werden. Die Künstlerin wird durch die Zusammenführung von Wandmalerei und ornamentalen Objekten das Konzept einer Gesamtgestaltung realisieren.

Die Jury ist der Ansicht, dass das Projekt von Susanne Bollenhagen für die Kulturkirche St. Stephani eine logische Weiterentwicklung ihrer Beschäftigung mit der Ornamentik im Kirchenraum ist. Vorangegangene Projekte sind »Illuminierte Peripherie«, 2018 in der Kultur- und Wegekirche Landow / Rügen mit maßgefertigten Objekten (http://www.kirchelandow.de/kunst_2018.html#) und »Fensterbilder«, eine experimentelle Hommage an Alfred Manessier, 2012 in der Kulturkirche St. Stephani in Bremen mit teils architektonischen, teils floralen Mustern.



Susanne Bollenhagen, Foto: Jens Weyers

neue mitglieder

Felix Dreesen

Ich bin in Bremen geboren und lebe auch heute hier. Gerne arbeite ich im, mit und für den öffentlichen Raum und unter freiem Himmel. So sind in den vergangenen Jahren arbeiten entstanden, die städtischen Wandel, Privatisierung und Verdrängung kommentieren und dokumentieren. Die ersten Wochen der Corona-geprägten Zeit verbrachte ich größtenteils in einem kleinen Waldstück. Neben Pflanzenaustrieb und balzenden und brütenden Vögeln beobachtete ich das Leben dicht unter der Erdoberfläche, hörte dem sound von Wind, joggenden und spazierenden Menschen und vorbeifahrenden Zügen zu. Die gegenwärtige Situation erscheint mir wie eine unbewusst erwartete Zeit der Entschleunigung und Erdung und ich nutze sie zum experimentieren mit Feuer, Kohle, Ton, Kompost und Sonnenlicht. Anfang dieses Jahres wurde ich eingeladen, Teil des BBK-Bremen zu werden. Dieser Einladung folge ich gerne. felixdreesen.de



Jürgen Strasser

Geboren und aufgewachsen im Berchtesgadener Land. Nach dem Abitur Studium der Politikwissenschaft und Soziologie an der Philipps-Universität Marburg. Langjährige Tätigkeit als Etatdirektor in einer Frankfurter Werbeagentur. 2007 parallel Gründung eines Kalenderverlages. Mehrere Auszeichnungen auf der Internationalen Kalenderschau in Stuttgart. 2013 Metierwechsel in das Fach Fotografie und Umzug nach Worpswede. Regelmäßige Ausstellungstätigkeit seit 2014. Initiator und Leiter der RAW Phototriennale Worpswede und berufenes Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh).

»Ich verstehe mich als autonomer, visueller Künstler, lebe wahlweise in Wiesbaden und Worpswede und arbeite in der Welt.«
Jürgen Strasser



Siegmond Schneider

1953 geboren in Delmenhorst
1981–1986 Studium Freie Kunst an der HfK Bremen bei Prof. Jürgen Waller
www.siegmond-schneider.de

Kunst, Kultur, Religion, Ästhetik, Macht und Gewalt – was hat das miteinander zu tun? Architektur, Skulptur, Malerei und Zeichnung miteinander verbinden.

Kunst als eine Form der Suche nach Erkenntnis. Auf Grenzlinien gehen, dazu verführen, das Schreckliche schön zu finden. Scheitern können.

Keine Geschichten erzählen, keine Dekoration machen und keine langweilige Kunst.



Impressum & kontakt

Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V.

Redaktion: Monika B. Beyer, Branka Čolić, Herwig Gillerke, Sirma Kekeç, Antje Schneider, Doris Weinberger

Gestaltung: arneolsen.design

Druck: Berlin**Druck**, Achim

BBK Büro
Öffnungszeiten: Di + Mi 9.30-13.30 Uhr, Do 14-18 Uhr

Ein vorheriger Anruf ist sinnvoll, da das Büro auch während der Öffnungszeiten, aufgrund von Außenterminen, manchmal nicht besetzt ist.

Auflage: 1800 Exemplare
Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die nächste Ausgabe erscheint September 2020. Redaktionsschluss ist Mitte August 2020.

Am Deich 68/69, 28199 Bremen
Fon: 0421 500422, Fax: 0421 5979515
E-mail: office@bbk-bremen.de,
www.bbk-bremen.de